

2. HAUPTTEIL: ZENTRALE THEMEN DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Bei der Durchsicht der praktisch-theologischen Literatur der letzten zwei Jahrhunderte begegnen einige Themen bzw. Problemstellungen immer wieder, teils explizit reflektiert teils nur implizit, gleichsam in den Darstellungen und Argumentationen mitlaufend. Sie stehen offensichtlich für grundlegende Dimensionen Praktischer Theologie. Wir haben sie auf die Begriffe »Bibel« und »Empirie«, »Kirche« und »Religion« sowie »Mission« fokussiert. Dass dadurch keine umfassende Rekonstruktion der Geschichte der Praktischen Theologie und der sich aus ihr ergebenden Herausforderungen für die weitere Arbeit erfolgen kann, braucht nicht eigens betont zu werden. Auch »Gesellschaft« und »Kultur«, zwei sich teilweise in den letzten fünfundzwanzig Jahren ablösende Begriffe, wären mögliche Stichworte gewesen. Wegen der unvermeidlichen Selektivität solcher Perspektiven folgt auch im dritten Hauptteil die an den traditionellen Disziplinen der Praktischen Theologie orientierte sektorale Rekonstruktion, die aber wiederum in der Gefahr steht, ohne die dimensional Perspektiven die Kohärenz des Fachs und die sich daraus ergebende Dynamik aus dem Blick zu verlieren.

Doch lässt sich an den fünf ausgewählten Themen gut die Entwicklung des Fachs studieren, denn sie sind Reaktionen auf wissenschaftstheoretische, kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen, denen sich Praktische Theologie als die in der Einleitung zum 1. Hauptteil vorgestellte Krisenwissenschaft stellen muss.

Die zwei ersten Themenbereiche stehen in einem näheren Zusammenhang als auf den ersten Blick zu vermuten:

Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen sich der Bezug praktisch-theologischer Arbeit auf die Bibel und die empirische Arbeit eher auszuschließen. Denn während die Praktische Theologie im Zuge der Dominanz der historisch-kritischen Forschung bei der Beschäftigung mit der Bibel zunehmend den Anschluss an die exegetische Arbeit verliert (bzw. diese sich betont distanziert zu den gegenwartsbezogenen Aufgaben gibt), gewinnen empirische Erkenntnisse und damit der Anschluss an die Erfahrungswissenschaften an Bedeutung. Die sog. praktische Exegese gehört dabei eher in den Bereich der pastoralen Praxis als in den der wissenschaftlichen Praktischen Theologie.

Im Zuge dieser Entwicklung wird der wissenschaftliche Charakter der Praktischen Theologie, der auf jeden Fall methodisch reflektiertes Vorgehen erfordert, zunehmend außertheologisch begründet. Dies kann bis zum drohenden Aufgehen praktisch-theologischer Arbeit in einem anderen Wissenschaftsbereich führen. Hinsichtlich empirischer Zugänge sind solche Tendenzen in der Praktischen Theologie unübersehbar. Berufsbiografisch äußerten sie sich vor allem in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahr-

hundreds in Doppelstudien, die nicht selten zur Erwerbsarbeit in der nicht-theologischen Wissenschaft führten.

Doch zeigen die beiden Beiträge von Helmut Schwier und Christian Grethlein auch eine erstaunliche Konvergenz des Bezugs Praktischer Theologie auf die Bibel und empirische Arbeit. Beide sehen in dem enzyklopädischen Versuch des Systematikers Ingolf Dalferth, die evangelische Theologie als eine »Interpretationspraxis« zu rekonstruieren,¹ ein Angebot, die jeweiligen Einseitigkeiten bzw. Gefährdungen hinsichtlich des Umgangs mit der Bibel bzw. der empirischen Arbeit in der Praktischen Theologie zu überwinden. Hinsichtlich der Bibel bietet die grundsätzliche Reflexion darauf, dass jede Auslegung biblischer Texte eine Interpretation darstellt, die gute Möglichkeit, praxisbezogene Schriftverwendung in methodisch kontrollierter, nämlich auf die Aufgabe der Interpretationsgemeinschaft bezogener Weise aufzunehmen. Demnach sind Exegese und Praktische Theologie gleichermaßen an dem für Theologie grundlegenden Interpretationsprozess beteiligt. Unterstützt wird diese Argumentation vom Stichwort »Empirie« her durch den Vorschlag Grethleins, den empirischen Bezug Praktischer Theologie inhaltlich als Kommunikation des Evangeliums zu bestimmen. Denn was »Evangelium« heißt, kann sinnvoller Weise nicht ohne Bezug auf die Bibel und deren Auslegungsgeschichte formuliert werden. Dabei erfordert aber die Zuordnung zu »Kommunikation«, dass es hierbei nicht um einen vermeintlich objektiv historischen Bezug geht, sondern um ein Eintreten in die von Dalferth programmatisch vorgestellte Interpretationsgemeinschaft. So umgreift die Formel von der Kommunikation des Evangeliums einen Rahmen für Praktische Theologie, die sich in ihrer Arbeit gleichermaßen auf die Bibel und die Empirie bezieht.

Einen noch zu entwickelnden Horizont eröffnet der Hinweis von Schwier auf das ökumenische und religionsdialogische Potenzial, das der Praktischen Theologie durch die Hinwendung zur Bibel zuwächst. Denn deren Interpretationspraxis ist nicht nur pluriform, sondern auch international. Deshalb könnte ein (stärkerer) Bezug der Praktischen Theologie auf die Bibel neben der Verbindung zur Exegese, vor allem in ihrer rezeptionsästhetisch interessierten Form, auch ein Beitrag dazu sein, die regional und kulturell beschränkte Ausrichtung Praktischer Theologie als einer deutschen, wenn es hoch kommt europäisch-nordamerikanischen Angelegenheit zu erweitern.

So stecken die Rekonstruktionen der Praktischen Theologie hinsichtlich der Bibel und der Empirie einen weiten, zugleich aber inhaltlich bestimmten Rahmen für die Arbeit in dieser Disziplin ab. Praktische Theologie hat demnach – in Aufnahme des von Wilfried Engemann in seinem vorherge-

1 DALFERTH, Ingolf: *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung*, Leipzig 2004.

henden Beitrag wissenschaftstheoretisch Ausgeführten – die Aufgabe, die Kommunikation des Evangeliums zu analysieren und zu fördern. Unter den Stichworten »Religion« und »Kirche« ist dann genauer zu bestimmen, wie die diesbezügliche Interpretationsgemeinschaft beschaffen und zu entwickeln ist.

Beide Themenbereiche sind ebenfalls in mehrfacher Hinsicht miteinander verschränkt:

Sie stehen prominent am Beginn der Entwicklung von Praktischer Theologie als Wissenschaft. Grundsätzlich bietet der Religionsbegriff der Praktischen Theologie – wie Michael Meyer-Blanck überzeugend zeigt – eine Unterscheidungsmöglichkeit hinsichtlich der lebensweltlichen Veränderungen in der Stellung von Kirche in Gesellschaft, Kultur und der Einstellung der Menschen, wie sie seit Ende des 18. Jahrhunderts bei den Gebildeten unübersehbar ist und entschieden von Schleiermacher praktisch-theologisch aufgegriffen wird. Damit wird der Horizont praktisch-theologischer Arbeit geweitet, wobei allerdings erst seit kurzem der Bezug auf (gelebte) Religion den Bereich des Christentums konzeptionell übersteigen kann. Dagegen bezogen – wie etwa das Beispiel Friedrich Niebergalls zeigt – die »modernen« Praktischen Theologen am Beginn des 20. Jahrhunderts »Religionswissenschaft« selbstverständlich auf das Christentum, und zwar in seiner evangelischen Prägung. Allerdings dehnt eine zu starke Konzentration auf den Religionsbegriff die Praktische Theologie weit in das üblicher Weise von der Systematischen Theologie bearbeitete Feld hinaus aus – der Dialog zwischen Christian Albrecht und Martin Laube im ersten Hauptteil macht darauf aufmerksam.

Demgegenüber hilft der Bezug auf die Kirche zu Realitätsnähe und Praxisrelevanz. Jan Hermelink arbeitet typisierend die verschiedenen Konstellationen heraus, zu denen Praktische Theologen hinsichtlich des Verständnisses von Kirche vorstießen. Die dabei immer wieder bearbeitete Spannung in der Verhältnisbestimmung von Subjekt und Gemeinschaft weist auf eine Mehrdimensionalität hin, die es nahe legt, »Kirche« in der praktisch-theologischen Theoriebildung als reflexiven, verschiedene Perspektiven umfassenden Begriff zu rekonstruieren. Die sich so bildende Kirchentheorie als Grunddimension praktisch-theologischer Arbeit ist zwar thematisch mit der traditionellen systematisch-theologischen Ekklesiologie eng verbunden, durch ihre z.B. soziologische und betriebswissenschaftliche Einsichten und auch rechtliche Kenntnisse einbeziehende Mehrperspektivität aber gut zu unterscheiden.

»Kommunikation des Evangeliums« ist dann gleichermaßen der Bezugspunkt für einen praktisch-theologischen Religions- und Kirchenbegriff und bietet umgekehrt die Möglichkeit zu deren konzeptueller Integration.

Eine gewisse Sonderstellung nimmt in diesem Teil der Beitrag zu »Praktische Theologie und Mission« ein. Denn »Mission« ist im Gegensatz zu »Religion« und »Kirche« kein durchgehendes Thema der Praktischen Theologie und zugleich – wie Eberhard Hauschildt eindrücklich zeigt – von recht unterschiedlichem semantischem Gehalt.

Zugegebenermaßen ist die nicht glücklich verlaufene Diskussion zu »Mission« in den zurückliegenden Jahren ein wichtiges Motiv für dieses Kapitel. Die Reklamation des Missionsbegriffs für eine bestimmte Frömmigkeitsform führt ebenso wenig weiter wie die wiederum nur auf solch ein verengtes Verständnis bezogene Bestreitung seiner praktisch-theologischen Bedeutung. Diese Engführung muss aus theologischen und lebensweltlichen, aber auch disziplingeschichtlichen Gründen dringend überwunden werden.

Denn die Aufnahme des Missionsbegriffs in die Reihe der grundlegenden Themen Praktischer Theologie kann auch historisch dadurch gerechtfertigt werden, dass jedenfalls im 19. Jahrhundert dem Thema »Mission« in wichtigen praktisch-theologischen Konzepten eine grundlegende Bedeutung zukommt.

Zudem lässt sich systematisch an diesem Beispiel noch einmal die Notwendigkeit zu theoretischen Neubestimmungen in der Praktischen Theologie anschaulich demonstrieren, die die ganze Fach-Entwicklung begleiten, ja für diese charakteristisch sind. Praktisch-theologisch können also nicht Stichworte aus früheren Werken (kultur)hermeneutisch unreflektiert übernommen und direkt in aktuellen Argumentationen Verwendung finden. Umgekehrt lässt das Zurücktreten eines Begriffs wie Mission vermuten, dass hier Veränderungen im Hintergrund stehen, die im Interesse von Traditions- und Gegenwartsbezug aufgeklärt werden müssen. So zeigt sich in diesem Beitrag exemplarisch die Bedeutung historischer Arbeit in der Praktischen Theologie gerade im Interesse einer gegenwarterschließenden, und damit notwendig empirisch operierenden Theoriebildung.